

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf., 3 gespalt. Textzeile 60 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzahlung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsteilen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines Jüdisches Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516
Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070
Bankkonto: Sächsische Staatsbank, Leipzig
Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittags
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugpreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2.40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestelgeld). Streifband - Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8. M. Lafer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresden: Redaktion: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Chronik der Woche

Schimpffreiheit für Antisemiten

Berlin, 24. Mai (Jta.). Die Strafkammer I des Landgerichts Gleiwitz hat den nationalsozialistischen Führer Max Fillusch, der erklärt hatte, „Rathenau, der Verräter, war auch ein Jude“, mit der folgenden Begründung freigesprochen: „Der Ausdruck ‚Verräter‘ enthält keine Beschimpfung des früheren Reichsministers Rathenau. Der Angeklagte hat die Tatsache behauptet, daß Rathenau Verrat geübt hat. Zu dieser Auffassung ist er, wie er unwiderlegt zugibt, gekommen, durch das Kapitel ‚Walther Rathenau‘ in Alfred Rosenbergs Buch ‚30 Novemberköpfe‘. Es konnte nicht festgestellt werden, daß er seine Behauptung wider besseres Wissen aufgestellt hat. Eine Verleumdung liegt somit nicht vor. Soweit Beschimpfung in Frage kommt, konnte die Behauptung des Angeklagten nicht widerlegt werden, daß er nur die vorministerielle, nicht aber auch die ministerielle Tätigkeit Rathenaus als Verrat bezeichnet habe.“

Schwere antisemitische Ausschreitungen der Nationalsozialisten in Danzig

Danzig. Am Sonntag, dem 17. Mai, wurden in den Danziger Straßen jüdische Passanten von Nationalsozialisten überfallen und zum Teil blutig geschlagen. Die jüdischen Kaufleute Markowski, Bloch und Fränkel wurden leicht verletzt, der Schustermeister Tennenzeig aber wurde so zugerichtet, daß man ihn ins Hospital transportieren mußte. Unter der jüdischen Bevölkerung herrscht über diese Überfälle große Aufregung. Die Danziger Polizei hat eine Untersuchung zur Ermittlung der Täter eingeleitet.

An dem gleichen Sonntag, dem 17. Mai, wurde eine Gruppe junger Danziger Zionisten, die einen Seeausflug nach Nickleswalde unternommen hatte, bei der Rückkehr um 9.30 Uhr abends an der Landungsstelle Milchkanne durch Hitlerleute, die in drei Lastautos herangekommen waren, überfallen und mit Stöcken schwer mißhandelt. Etwa 40 Personen wurden verletzt. Einige der Verletzten mußten in das Hospital überführt werden.

„Dawar“ über die Verfügungen der Palästina-Regierung bei der Ausgabe der neuen Einwanderungszertifikate

Jerusalem. Das Organ der jüdischen Arbeiterschaft Palästinas „Dawar“ äußert seine Entrüstung über den Beschluß der Palästina-Regierung, an Stelle der von der Jewish Agency angeforderten 1415 Einwanderungszertifikate nur 500 Zertifikate für Angehörige von Juden, die bereits im Lande ansässig sind, und für Personen, die nachträglich um dauernde Aufenthaltsbewilligung nachgesucht haben, auszugeben. Das Blatt erklärt, dieser Beschluß bedeute, daß kein einziges Zertifikat für Chaluzim ausgegeben werden und daß die Arbeiterschedule nunmehr Angehörige einer Einwandererkategorie umfassen soll, die zu ihrer Niederlassung eigentlich keiner Zertifikate bedarf. Die Verfügung der Palästina-Regierung sei gleichbedeutend mit einer faktischen Einstellung der Einwanderung.

Fierliche Grundsteinlegung zum Bau des jüdischen Kinderhauses in Kowno

Kowno. Am Sonntag, dem 17. Mai, wurde in Kowno an einem der wunderschönen hochgelegenen Punkte der Stadt der Grundstein für das neue Kinderhaus gelegt, welches der Hilfsverein der Deutschen Juden mit Hilfe von Joint und anderen Organisationen an Stelle des vor einigen Jahren abgebrannten jüdischen Waisenhauses erbauen läßt.

Betrachtungen zu den Kongreßwahlen

Am 7. Juni werden in Deutschland die Schekelezähler an die Wahlurne treten, um die deutschen Delegierten für den XVII. Zionistenkongreß zu bestimmen. Ohne daß wir für irgendeine der wahlwerbenden Fraktionen Propaganda machen möchten, drängt es einen doch, in einer allgemeinen Betrachtung darauf hinzuweisen, daß der Zionistenkongreß gegenwärtig die einzige große demokratische Institution des jüdischen Volkes in allen Ländern der Welt ist und daß demgemäß auf dem Zionistenkongreß sich erweisen kann, welchen Grad der politischen Reife die Juden erreicht haben. Wenn es sich auch nur um eine einzige, dazu noch freiwillige Organisation handelt, so ist sie in vielfacher Hinsicht ein Spiegelbild der im jüdischen Volke vorhandenen Strömungen, weil die Zionistische Organisation nur ein Rahmen ist, in dem die verschiedensten Ansichten Platz finden können. Man kann sagen, daß die Zionistische Organisation ein verkleinertes Abbild der jüdischen Gesamtheit ist.

Zwei Tage vor der Wahl ist es nicht bedeutungslos, darauf hinzuweisen, daß bei der Lösung aller jüdischen Probleme, besonders aber bei der Aufgabe der Errichtung des Jüdischen Nationalheims, von allen Faktoren, die eine Rolle in dieser Hinsicht spielen können, der einzig sichere Faktor wir selbst sind. Das sollte sich jeder Kongreßwähler vor Augen halten und, da er schon durch seinen freiwilligen Anschluß an die Zionistische Organisation bekundet hat, wie weit er in dem Prozeß politischer Einsicht und Erziehung gekommen ist, in ernstester Überlegung seine Entscheidung bei der Wahl treffen.

Einerlei, welches Gebiet jüdischer Hilfs- oder Aufbauarbeit man unter den Gesichtswinkel einer genauen Untersuchung stellt: man kommt schließlich zum Ergebnis, daß der einzig sichere Faktor, den man in Rechnung stellen darf, die eigene Leistung, die Selbsthilfe ist. Ob es sich um Abwehr antisemitischer Angriffe, um Maßnahmen zur Besserung der jüdischen Lage in den einzelnen Ländern oder um konstruktive Arbeit auf lange Sicht handelt, immer wieder macht man die Erfahrung, daß das prinzipiell Entscheidende die eigene Kraft, die eigene Organisation und die eigene Anstrengung ist. Sicherlich ist man hierbei von der allgemeinen Entwicklung, von den Zeitumständen, von der Sympathie der Besten in der Umwelt abhängig. Aber es wäre ein fataler Irrtum, der sich bisher immer wieder bitter gerächt hat, das eigene Heil vom Fortschritt der anderen, die Lösung der spezifischen eigenen Probleme von Wandlungen zu erwarten, die sich auf dem Gebiete allgemeiner politischer oder gesellschaftlicher Entwicklung vollziehen. Jüdische Hoffnungen auf allgemeine politische Umwälzungen oder siegreiche soziale Revolu-

tionen haben sich noch stets als trügerisch erwiesen. Durch derartige Ereignisse wird wohl ein anderer Rahmen für die Spannungen zwischen Umwelt und Juden geschaffen — das grundsätzliche Wesen der Judenfrage aber nicht verändert. Dieses bleibt so lange in seiner ganzen Schwere bestehen, als die Juden selbst nicht von innen heraus, sozusagen autonom, an die Lösung der spezifisch jüdischen Aufgaben schreiten, die ihnen niemand abnehmen will und auch abzunehmen vermag.

Die mangelnde Erkenntnis in dieser Hinsicht ist in den letzten zehn Jahren des Palästina-Aufbaus, d. h. der Errichtung des jüdischen Nationalheims, eine Quelle dauernder Enttäuschungen gewesen. Es wiederholte sich ein Prozeß, den wir aus der Geschichte der Judenheiten in Deutschland, Österreich und anderwärts sehr gut kennen. Auf die Erfüllung des Traumes von der Gleichberechtigung in Verfassung und Gesetz folgte die Ernüchterung. Dem Feiertag der Proklamationen folgte der Alltag der Verwirklichung. Glücklicherweise besteht zwischen den Deklarationen der Gleichberechtigung der Juden in den einzelnen Ländern und der Balfour-Deklaration betreffend das Jüdische Nationalheim ein prinzipieller Unterschied. Bei der Realisierung der jüdischen Gleichberechtigung in Staat und Gesellschaft der Diasporaländer handelt es sich um die Eroberung eines Platzes an einem Tisch, der schon aufgestellt und in der Hauptsache von anderen gedeckt ist. Der jüdische Tischgast wird als Eindringling empfunden und man wünscht ihn an den abseits stehenden Katzentisch; im besten Falle gewährt man ihm einen Eckplatz ganz weit hinten. Gelingt es einem einzelnen Juden, einen Platz oben an zu erobern, dann wird das von der erdrückenden Mehrheit der nichtjüdischen Tischgäste als Vordringlichkeit empfunden. Anders aber bei der Balfour-Deklaration. Hier muß der Tisch von Juden aufgestellt und gedeckt werden, sonst haben sie eben nichts. Und wesentlich hierbei ist, daß sie auf dem Tische nur soviel finden werden, als sie allein erworben und zubereitet haben. Die restlose Durchführung der Emanzipation hängt nicht von den Juden, sondern von deren gutem Willen und der Duldung der Nichtjuden ab. Die Errichtung des Jüdischen Nationalheims in Palästina, das heißt die sichtbare Emanzipation der jüdischen Volksindividualität, kann im wesentlichen nur durch die Juden selbst bewerkstelligt werden. Wobei es natürlich auch Behinderungen und Schwierigkeiten wie bei allem historischen Geschehen gibt. Prinzipiell aber ist diese Sache auf die Juden allein gestellt und das Erstrebte kann nur Ergebnis jüdischer Bemühungen und jüdischer Leistung sein. Diese sind als solche weithin sichtbar und bilden die stärkste Rechtfertigung der jüdischen An-

sprüche. Wesentlicher noch als historische Rechte ist das moralische Recht der vollbrachten jüdischen Leistung. Sie ist die wahre Basis unserer Ansprüche und der nächste Garant unserer Aussichten und Hoffnungen.

Nach wie vor, einerlei, wie die politische Konstellation sich gestaltet, wird alles von unserer eigenen Leistung, von unserer Opferwilligkeit, von unserer Einsicht und von unserer Haltung abhängen. Das gilt sowohl für die reine Kolonisationsarbeit wie auch für die Regelung unserer Beziehungen zu England und zu den Arabern. Es wäre ein unglückseliger Irrtum, wollten wir für alles in der Zukunft zu Geschehendem nur auf Faktoren vertrauen, deren Entschlüsse unserer eigenen Entschlußfähigkeit entzogen sind. Geschenke tun keinem Volke gut, besonders in den Fällen, wo sie gar nicht gemacht werden oder gemacht werden wollen. Das Werk der jüdischen Befreiung muß das Werk des Juden sein. Desgleichen muß die Überbrückung der Gegensätze zwischen uns und dem arabischen Volke in Palästina durch unsere Einsicht und unsere politische Reife versucht und durchgeführt werden. Erstens, damit wir einmal als autonome Gesamtheit lernen unser Verhältnis zu anderen Völkern zu regeln, zweitens, weil nur eine derartige Prozedur uns davor behüten kann, daß man uns die Gesetze des Handelns vorschreibt.

Der einzig sichere Faktor können nur wir allein sein. In der Konzeption der jüdischen Nationalheimidee lag die bewußte Absicht, das jüdische Volk wieder zum Subjekt seiner Geschichte zu machen, nachdem es zwei Jahrtausende in der Galuth Objekt gewesen war. Es wäre ein verhängnisvoller Rückfall in die Periode der Geschichtslosigkeit, wenn wir gebannt darauf warten würden, was außerhalb unserer Einflußsphäre liegende Kräfte hinsichtlich unserer vitalsten Interessen beschließen. Das einzig Sichere können wir nur allein sein. Lernen wir selbständig handeln, Selbstzucht üben, Herren unseres Schicksals sein! Wenn wir eigene Initiative entfalten, dann hat tatsächlich die Stunde unserer wahren Freiheit geschlagen. Das sollten alle Kongreßwähler bedenken und danach die Delegierten in Basel handeln! s. n.

Noch eine Pressestimme zum Kongreß

„El-Ikdam“ vom 4. Mai fragt: Welches ist unsere Politik? Wer die Tat- und Verlautbarungen unserer Politik studiert, kommt zu folgenden Schlußfolgerungen: 1. daß wir in allen unseren Aktionen schwach sind; 2. daß wir immer dieselbe Stellung einnehmen, ohne eine Handbreit von ihr zu weichen; 3. daß wir jeder positiven Politik bar sind, die mit der Realität rechnet und daß wir keine klare ökonomische Linie haben; 4. daß unsere Tätigkeit ausschließlich negativ ist, z. B. das Legislative Council. Obwohl alle seine Notwendigkeit anerkennen, wurde es bisher nicht errichtet, weil die Juden es ablehnen aus Furcht, ihre Rechte könnten durch eine arabische Majorität in ihm beeinträchtigt werden. Um diesen Verdacht zu beheben, müßten wir uns den jüdischen Führern nähern und ihnen erklären, daß wir ihre Rechte nicht beeinträchtigen wollen. Stattdessen ziehen wir vor, daß es überhaupt nicht geschaffen wird, einfach, weil wir mit den Juden nicht verhandeln wollen. Diese negative Haltung ist nur für die Juden vorteilhaft. Das Development-Scheme soll sowohl den Arabern als der gesamten Bevölkerung überhaupt zugute kommen. Um es auszuführen, müssen alle Teile der palästinensischen Bevölkerung kooperieren. Die Juden nahmen die Einladung nach London an, die Araber lehnten sie ab, ohne mit der Situation des Fellachen und des Landes zu rechnen. Dadurch wird dem größten Teil der arabischen Bevölkerung Unrecht getan, wir vertrauen eben unseren Führern nicht und es scheint, wir glauben, bei direkten Verhandlungen mit den Juden verkaufen unsere Vertreter diesen das Land. Die Verantwortung fällt auf die Führer. Wir werden langsam zu einer britischen Kolonie.

(Jab.)

Die radikalen Zionisten vor dem Kongreß

Von Dr. Nahum Goldman

(Fortsetzung)

Eine andere große Möglichkeit neuer kolonialisatorischer Expansion ist der Versuch zur Durchführung einer internationalen Anleihe. Es braucht hier nicht über Einzelheiten dieses Gedankens gesprochen zu werden. Er scheint mir vielleicht die bedeutendste Aufgabe der künftigen zionistischen Leitung zu sein. Auch hier wird man nicht sehr schnell zu einem Erfolg gelangen, aber alle leisen Versuche, die in vergangenen Jahren eingeleitet wurden, aber leider nie systematisch und konsequent zu Ende geführt wurden, sprechen für die Möglichkeit einer solchen Anleihe, nicht gegen sie. Die künftige Leitung wird sich dauernd und systematisch mit dieser Möglichkeit beschäftigen müssen und alle Chancen der Mobilisierung internationalen Kapitals für unser Kolonisationswerk prüfen und ausnutzen müssen.

III. Einige Worte zu dem Problem der Jewish Agency. Es hätte nicht viel Sinn, wenn die radikale Gruppe, was sie sehr wohl tun könnte, jetzt in kindlicher Rechthaberei der gesamten zionistischen Öffentlichkeit vorhalten würde, daß fast alle pessimistischen Voraussagen über die Erweiterung der Jewish Agency sich bewahrheitet haben. Sie hat kein Geld gebracht, sie hat — von Warburg abgesehen — keine neuen Menschen gewonnen, keine neuen wirtschaftlichen Methoden erschlossen, hat aber organisatorisch und politisch manche Schwierigkeiten, ja manche Gefahren gezeitigt. Es soll hier nicht im einzelnen davon gesprochen werden, aber auf dem Kongreß wird man sehr ernsthaft darüber nachdenken müssen, diese Jewish Agency vielleicht umzuorganisieren, sie zu demokratisieren und die Gefahren, die insbesondere bei der Einflußnahme der nichtzionistischen Exponenten auf die politischen Angelegenheiten sich ergeben, auf ein Minimum zu beschränken. Es wird nicht leicht sein, konkrete Sicherheiten dafür ausfindig zu machen; aber es muß alles versucht werden, was einerseits die Agency effektiver machen könnte, andererseits den zionistischen Charakter unserer Außenpolitik sicherstellen würde.

IV. Bei aller nüchternen Einschätzung der politischen und finanziellen Situation glaube ich doch, daß kein Grund zum Pessimismus vorhanden ist. Der zionistische Wille des jüdischen Volkes hat sich gerade in diesem Jahr in seiner ganzen Stärke und Vehemenz manifestiert. Die Haltung der gesamten Judenheit in den Tagen nach den Unruhen und nach dem Weißbuch hat gezeigt, daß wir wirklich das Recht haben, im Namen des Volkes zu sprechen. Auch sonst hat gerade die Krise der letzten zwei Jahre in vielem gezeigt, daß wir viele Freunde besitzen und starke politische Positionen haben. Bei aller Schwierigkeit ist die Möglichkeit außenpolitischer und finanzpolitischer Erfolge gegeben, wenn die neue Leitung systematisch, nüchtern und zielbewußt Arbeit leisten wird. Aber es gibt eine Voraussetzung für alle Erfolgsmöglichkeiten, ohne die eine fruchtbare politische und kolonialisatorische Arbeit in den nächsten Jahren unmöglich sein wird: die innere Bereinigung der Organisation. Die Verhältnisse innerhalb der Bewegung sind heute unhaltbar geworden. Eine innerzionistische Verhetzung und Zersetzung, wie sie das letzte Jahr gezeigt hat, ist untragbar. Ein innerpolitischer Kampf, der sich nicht damit begnügt, den Gegner in seiner Politik zu diskreditieren, sondern ihn menschlich diffamiert, für den Begriffe wie Verrat, Korruption, Käuflichkeit usw. alltägliche Vorstellungen geworden sind, muß eine freiwillige Bewegung vom Charakter des Zionismus in sehr kurzer Zeit zerstören, wenn ihm nicht Einhalt geboten wird. Hier trifft in erster Reihe die Schuld die Revisionisten. Dies bezieht sich nicht auf ihr Programm, sondern auf ihre Methode, insbesondere ihre Kampfmethode. Sie haben sich in einen Dünkel der eigenen Überlegenheit, in eine Feindseligkeit gegen alle anderen Gruppen so weit hineingeredet, daß ihnen das Bewußtsein der Gesamtverantwortung für die Interessen der Bewegung, von Ausnahmen abgesehen, beinahe ganz verlorengegangen ist. Sie sind auf dem besten Wege, eine Sekte im Zionismus oder außerhalb des Zionismus zu werden. Die zionistische Bewegung kann aber nur beruhen auf Kooperation der verschiedenen Strömungen, auf gegenseitiger menschlicher Achtung und auf dem Glauben an die unbedingte Integrität, auch des Gegners. Der Kongreß muß dieser innerpolitischen Verhetzung ein Ende bereiten. Er wird es nur dann können, wenn er eine Exekutive wählt, die die überwältigende Majorität, wenn nicht die Gesamtheit, hinter

sich hat. Die kommende Exekutive kann nur eine solche der großen Koalition sein, nach Möglichkeit mit Einschluß der Revisionisten, wenn sie von ihrem Piedestal heruntersteigen und bereit sein werden, eine Partei unter Parteien zu sein, sonst ohne sie. Eine solche Exekutive ist heute möglich, nachdem feststeht, daß Dr. Weizmann nicht mehr als Präsident der Bewegung kandidieren wird. Eine Kandidatur Weizmanns würde jede Einigung auf dem Kongreß von vornherein unmöglich machen. Sie ist heute sachlich unmöglich, sie ist auch personell unmöglich. Man erweist dem Zionismus und Dr. Weizmann einen schlechten Dienst, wenn man — und manche seiner Freunde tun es — ihn drängt, trotz aller seiner Erklärungen wieder zu kandidieren. Es ist zu hoffen, daß er fest genug sein wird, sich nicht dazu drängen zu lassen und bei seinem Rücktritt zu verbleiben. Damit wäre die Bahn frei für eine Einigung aller oder zumindest der überwältigenden Majorität. Nur durch die Wahl einer solchen Exekutive wird die innerzionistische Bewegung bereinigt und die Bewegung neu konsolidiert werden; nur eine solche Exekutive wird auch die genügende Autorität nach innen und außen haben, um die großen Aufgaben, die die jetzige Situation stellt, mit Energie und Aussicht auf Erfolg erfüllen zu können.

Mir scheint, daß bei der Lösung dieser Aufgaben, die dem Kongreß gestellt sind, gerade die radikal zionistische Gruppe eine entscheidende Rolle spielen müssen. Sie verlangt seit Jahren eine Änderung des politischen Systems, und die letzten zwei Jahre haben ihr Recht gegeben. Sie hat andererseits gezeigt, daß sie sich nicht mit purer negativer Politik begnügt, sondern jederzeit bereit ist, mitzuarbeiten und Verantwortung zu übernehmen. Sie ist programmatisch fest geblieben, ohne andererseits parteigegensätzlich borniert zu sein; sie hat ihre politische Linie gewahrt, ohne taktische Erwägungen ihrer Parteipolitik höher zu stellen als das Wohl der Gesamtbewegung. Sie unterscheidet sich trotz mancher programmatischer Gemeinsamkeiten sehr scharf in ihrer Physiognomie von den Revisionisten. Sie unterscheidet sich — auch dies sei zum Schluß betont — sehr scharf von der Allgemeinen Zionisten. Es wäre höchste Zeit, daß diese Partei, die keine ist, und die von der Programmlosigkeit lebt und der Sammeltopf ist für alle, die keine klare Entscheidung zu treffen bereit sind, aus dem zionistischen Partelleben verschwindet. Eine Gruppe, in der Pseudo-Revisionisten zusammensitzen mit Anhängern des Brith Schalom, in der reaktionäre Mittelstandsinteressenten sich zusammenfinden mit Anhängern des sozialistischen Aufbaus, ist keine Gruppe, die Existenzberechtigung hat. So sehr die Arbeit in den einzelnen Ländern zwischen den Kongressen entpolitisiert und den kongreßpolitischen Konstellationen entrückt werden muß, so sehr muß der Zionismus auf dem Kongreß sich restlos fraktionieren, und Vorbedingung dafür ist die Liquidation des „Allgemeinzionismus“ als Kongreßpartei bei den Kongreßwahlen. Es gibt Allgemeine Zionisten, die zu den Revisionisten gehören, solche, die zu den Radikalen gehören, andere, die vielleicht zu der Linken gehen werden. Dieser Differenzierungsprozeß muß sich vollziehen, und die Versuche zu einer Neubelebung des „Allgemeinzionismus“ als Partei sind künstlich und aussichtslos. Die Aufgaben, die in früheren Konstellationen den Allgemeinen Zionisten zufielen: ausgleichend und zusammenfassend auf dem Kongreß zu wirken, werden diesmal in hohem Grade von der radikalen Gruppe erfüllt werden. Sie nimmt, unabhängig von ihrer numerischen Stärke, eine gewisse Schlüsselstellung in der jetzigen Situation ein. Sie hat, glaube ich, im letzten Jahr gezeigt, wie eine verantwortungsvolle zionistische Politik, die radikal ist in ihren Zielen, ohne überspannt und destruktiv in ihren Methoden zu sein, aussehen muß. Sie hat um so mehr das Recht, heute um das Vertrauen der zionistischen Wähler bei den Kongreßwahlen zu werben.

Die Exekutive der Jewish Agency in ihrer neuen Wohnung. Die Palästina-Exekutive der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency sind in dieser Woche in ihre neuen Bureaus gezogen. Die Exekutive hat ihre alte Wohnung 13 Jahre lang bewohnt. Die neuen Bureaus liegen in einem neuen Gebäude des Herrn Jizchak Cohen aus Jerusalem in der Mamillahstraße, nahe dem Handelszentrum von Jerusalem.

Jü

Wüste anti

Wien. A

Universität

Hakenkreuz

Studenten

aus dem U

fortwährend

Studenten

Polizei

retteten

ten. Die D

energischem

dentenabord

Die Polizei

verhaftete

Universität

jüdischen St

der jüdische

möglich hin

Pedell stell

nung begab

Israelitische

vention bei

dium hat s

Protest dag

sundheit de

tatsgebäude

Die Berlin

Berlin. M

Gemeinde h

leiter der

stischen Mo

antrag wege

gion gestellt

sozialistische

veröffentlich

fungen geg

Insbesondere

daß durch d

heitlich ha

bunden selb

Einweihung

Berlin,

jüdischen G

rium der

ziehung un

20. Mai, zu

lingsheims

Der Einlad

Ministerien

zahlreiche

sellschaft B

Im Name

meindebund

der „Aktion

I

,Volksver

Am 27. M

Berufung d

seine Verur

stein ange

finden. Für

Verhandlung

„Mittelparte

Bruder J. H

leumderisch

zesse werd

großem Inf

eine größer

Sie mußten

denn alle d

Stunde ver

Dr. Schorn

fallenden T

Angelegenh

gendes:

Herr Da

Augenblick

Vertagung

des Herrn

den, daß s

gehindert

Mittwoch, d

zu promeni

Kranken od

Arzt empfo

Herr Dr.

gewöhnliche

Rechtsanwa

ther, vers

Ausbreitung

durch geeig

Frage an H

wohl Herr

motiviertem

meint dies

Jüdischer Weltspiegel

Wüste antisemitische Exzesse an der Wiener Universität

Wien. Am 21. Mai kam es an der Wiener Universität zu wüsten Ausschreitungen der Hakenkreuzstudenten. Die nationalsozialistischen Studenten vertrieben die jüdischen Studenten aus dem Universitätsgebäude, schlugen dabei fortwährend auf sie ein, wobei mehrere jüdische Studenten erheblich verwundet und auf den Polizeirettungsstationen verbunden werden mußten. Die Polizei entschloß sich erst dann zu energischem Eingreifen, als eine jüdische Studentenabordnung im Polizeipräsidium vorsprach. Die Polizei stellte nun die Ordnung her und verhaftete 12 Nazistudenten. Der Rektor der Universität erwiderte einer bei ihm erschienenen jüdischen Studentenabordnung, die ihn um Schutz der jüdischen Studenten ersuchte, er könne unmöglich hinter jeden jüdischen Studenten einen Pedell stellen. Eine jüdische Studentenabordnung begab sich daraufhin ins Präsidium der Israelitischen Kultusgemeinde und bat um Intervention bei der Regierung. Das Gemeindepräsidium hat sofort bei der Regierung energischen Protest dagegen eingelegt, daß Leben und Gesundheit der jüdischen Studenten im Universitätsgebäude schutzlos sind.

Die Berliner Jüdische Gemeinde klagt gegen Alfred Rosenberg

Berlin. Der Vorstand der Berliner Jüdischen Gemeinde hat gegen den verantwortlichen Schriftleiter der Aprilnummer der „Nationalsozialistischen Monatshefte“, Alfred Rosenberg, Strafantrag wegen Beschimpfung der jüdischen Religion gestellt. In der Aprilnummer der „Nationalsozialistischen Monatshefte“ war ein Aufsatz veröffentlicht, der die größtlichen Beschimpfungen gegen die jüdische Religion enthielt. Insbesondere war in dem Artikel ausgeführt, daß durch den Talmud die Juden zu einer einheitlich handelnden Betrugsgemeinschaft verbunden seien.

Einweihung des neuen jüdischen Lehrlingsheims

Berlin, 21. Mai (Jta.). Der Vorstand der Jüdischen Gemeinde zu Berlin und das Kuratorium der „Aktion der deutschen Juden für Erziehung und Arbeit“ hatten am Mittwoch, dem 20. Mai, zu einer Einweihung des neuen Lehrlingsheims in der Holzmarktstraße 74 geladen. Der Einladung waren zahlreiche Mitglieder der Ministerien und der städtischen Behörden sowie zahlreiche Persönlichkeiten der jüdischen Gesellschaft Berlins gefolgt.

Im Namen des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes und im Namen des Kuratoriums der „Aktion der deutschen Juden für Erziehung

und Arbeit“ begrüßte Legationsrat Prof. Dr. M. Sobernheim die Erschienenen und dankte insbesondere den staatlichen und städtischen Behörden für ihre Teilnahme. Prof. Dr. Sobernheim sprach alsdann dem Vorstand der Jüdischen Gemeinde zu Berlin den Dank dafür aus, daß er in großzügiger Weise die Anstalten des DIGB. förderte und ging dann auf die Tätigkeit der „Aktion der deutschen Juden für Erziehung und Arbeit“ ein, die durch ihre unermüdete Wirksamkeit die notwendigen Beträge aufgebracht habe, um die Institution, die heute ins Leben tritt, zu ermöglichen.

Der 1000-Familien-Siedlungsplan für Palästina

London. Die Pflanzungsgesellschaft, die gemeinsam mit der New Yorker Palestine Economic Corporation den Plan der Ansiedlung von 1000 Familien in Palästina durchführen will, hat Dr. Maurice B. Hexter zu ihrem Repräsentanten bestimmt. Dr. Hexter wird um den 3. Juni in Palästina eintreffen, worauf sofort mit der Arbeit begonnen werden soll. Die Pflanzungsgesellschaft besteht aus einer englischen Gruppe unter Führung von Simon Marks, Israel Sieff und Harry Sacher und einer deutschen Gruppe unter Führung von Max M. Warburg, Oskar Wassermann und Dr. Bernhard Kahn. Der Emergency Fund hat für das Unternehmen 50000 Pfund gezeichnet. Der Plan sieht den Ausbau einer Reihe von Siedlungspunkten in der Küstenebene vor. Nach sechs Jahren soll jeder angesiedelten Familie auf Parzellen, bestehend aus 7 Dunam Orangenplantagen und 3 Dunam für Haus, Hof und Garten, die Möglichkeit zu wirtschaftlicher Selbständigkeit gegeben werden.

Die Palästinafrage auf dem internationalen Handelskammerkongreß. — Die wirtschaftliche Auswirkung des Zustroms jüdischen Kapitals nach Palästina. Washington. In der letzten Sitzung des internationalen Handelskammerkongresses wurde ein vom Mitglied des Exekutivkomitees der Vereinigung palästinensischer Industrieller, Nahum Lipschitz, eingesandtes hebräisches Memorandum verlesen, in dem darauf hingewiesen wird, daß Palästina das einzige Land der Welt ist, das seine Kriegsschulden vollständig begleichen konnte, und daß in Palästina infolge des starken Kapitalzuflusses in Form von Kapitalien, die von jüdischen Einwanderern ins Land gebracht werden, und von Mitteln, die von den Juden in allen Teilen der Welt für das Wiederaufbauwerk zur Verfügung gestellt werden, das Arbeitslosenproblem auch nicht annähernd so bedeutend ist wie in anderen Ländern.

Dresdner Umschau

„Volksvereinigung für jüdische Interessen“ und „Mittelpartei“ auf der Anklagebank

Am 27. Mai sollte die Verhandlung über die Berufung des Herrn David Schwartz gegen seine Verurteilung in dem von Herrn Dr. Schornstein angestregten Verleumdungsprozeß stattfinden. Für Donnerstag, den 28. Mai, waren die Verhandlungen gegen den Vorsitzenden der „Mittelpartei“, Herrn M. Hausmann und dessen Bruder J. Hausmann — gleichfalls wegen verleumderischer Angriffe — angesetzt. Diese Prozesse werden natürlich in der Gemeinde mit großem Interesse verfolgt, und es hatte sich eine größere Anzahl von Zuhörern eingefunden. Sie mußten aber unverrichteter Dinge abziehen, denn alle drei Verhandlungen waren in letzter Stunde vertagt worden. Wir haben Herrn Dr. Schornstein über den Grund dieser auffallenden Tatsache sowie über den Stand dieser Angelegenheiten befragt und erfuhren dabei folgendes:

Herr David Schwartz hat sich im letzten Augenblick krank gemeldet und dadurch die Vertagung bewirkt. Zur Beruhigung der Freunde des Herrn Schwartz soll gleich bemerkt werden, daß seine schwere Erkrankung ihn nicht gehindert hat, am Tage der Verhandlung, also Mittwoch, den 28. Mai, auf der Prager Straße zu promenieren, also in einer Gegend, die einem Kranken oder Rekonvaleszenten kaum von einem Arzt empfohlen werden dürfte!

Herr Dr. Schornstein hat von dieser ungewöhnlichen Krankheitserscheinung sofort seinen Rechtsanwalt, Herrn Oberregierungsrat Günther, verständigt mit der Bitte, einer weiteren Ausbreitung dieser bössartigen Krankheitsform durch geeignete Mittel vorzubeugen. Auf unsere Frage an Herrn Dr. Schornstein, welchen Zweck wohl Herr Schwartz mit diesem — scheinbar unmotiviertem — Vertagungsantrag verfolgen könne, meint dieser: „Sie wissen ja, daß Herr Schwartz

bei der ersten Verhandlung beantragte, die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen zu beauftragen, festzustellen, ob und welche Tatsachen dem verleumderischen Artikel des „Stürmer“ (Leiborgan der Führer der Volksvereinigung für jüdische Interessen!) zugrunde liegen. Wahrscheinlich ist die Gesandtschaft mit der Lösung dieser schwierigen Aufgabe nicht rechtzeitig fertig geworden, oder der Kurier der Gesandtschaft hat sich verspätet!“ Plausibler klingt allerdings eine andere Version, die von Freunden der Volksvereinigung verbreitet wird: Da man schließlich doch erkannt hat, daß die deutsche Gesandtschaft kein Detektivinstitut ist, hat man sich an ein solches gewandt, und auch dieses Institut findet es schwierig, Tatsachen zu beweisen, die niemals existiert haben. Also muß man abwarten und — vertagen!

Diese Version hat sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich; sie erklärt u. a. die Äußerung des Herrn J. Hausmann: „Wir haben zwar die Beweise (für die verleumderischen Behauptungen gegen Dr. Schornstein) noch nicht, aber wir bekommen sie!“ Aus dieser frohen Erwartung erklärt sich dann auch die Vertagung der Verhandlungen gegen die Brüder Hausmann. Diese haben allerdings keinen so ungeschickten Weg gewählt, um die Vertagung herbeizuführen wie Herr Schwartz. Nachdem sie monatelang auf die Klagen Dr. Schornsteins nichts rechtes zu antworten gewußt hatten, verfielen sie in letzter Stunde auf den genialen Gedanken, Gegenklage zu erheben, und die notwendige Beantwortung der betreffenden, im letzten Augenblick eingerichteten Schriftsätze führten die Vertagung herbei.

„Worauf“, so fragen wir Dr. Schornstein, „stützen die Herren Hausmann ihre Gegenklagen, und wie verhalten Sie sich dazu?“

„Die Gegenklagen stützen sich ausschließlich auf Artikel aus den Monaten November und Dezember 1930 im „Allg. Jüd. Familienblatt“; die Herren haben also ein halbes Jahr gebraucht, um sich beleidigt zu fühlen. Die angeblichen Beleidigungen sind verjährt, und überdies haben die Herren keine Spur von Beweis dafür, daß ich der Verfasser dieser Artikel bin. Da ich aber seit zwei Jahren von allen Seiten bestürmt werde, der eigenartigen Verwaltung des Vereins „Schomre Hadas“ durch die Gebrüder Hausmann nicht nur im Interesse der vergewaltigten Vereinsmitglieder, sondern auch im Interesse der Gemeinde, welche durch diese Dinge in Mitleidenschaft gezogen wird, ein Ende zu machen, habe ich gern die Gelegenheit benutzt, den vollen Wahrheitsbeweis für die in den betreffenden Artikeln angeführten Tatsachen anzutreten. Hier — Dr. Sch. zeigt uns ein voluminöses Faszikel — sehen Sie das umfangreiche Material für diesen Wahrheitsbeweis. Die Gebrüder Hausmann haben mit diesem „genialen“ Verschleppungsstrick zweierlei erreicht, was sie bestimmt nicht erreichen wollten: Erstens haben sie sich den Weg zu einem Vergleich endgültig verrammelt; ich darf mich selbstverständlich nicht dem leisesten Verdacht aussetzen, die Herren unbegründet angegriffen zu haben und kann mich von diesem durch die Gegenklage ausgesprochenen Verdacht nur durch restlose Erbringung des Wahrheitsbeweises reinigen — ergo muß die Gerichtsverhandlung durchgeführt werden!

Zweitens werden die Gebrüder Hausmann nach Erbringung dieses Wahrheitsbeweises ihre unerfreuliche Rolle im Vereins- und Gemeindeleben Dresdens endgültig ausgespielt haben.

Ich stelle unter Beweis: Daß die Gebrüder Hausmann ihre Ehrenämter in verschiedenen Vereinen in satzungswidriger Weise ausgeübt haben zum Schaden der betreffenden Vereine; daß sie dem Gesamtvorstand und der Generalversammlung Auskünfte über wichtige Vorgänge und große Ausgaben verweigert haben, so über Verlauf und Kosten des durch J. Hausmann verschuldeten Mietwucherprozesses, über neue Kesselanlagen für das Bad, über umfassende Dachreparaturen usw., daß in dem rituellen Bad Zustände herrschen, welche die Benutzung desselben durch jüdische Frauen bedenklich machen; daß M. Hausmann einen von Vorstehern und Gemeinderäten erlassenen Aufruf zum Frieden, in einem Bethaus unmittelbar vor Beginn des Gottesdienstes herabgerissen, in sieben Stücke zerrissen und mit Füßen getreten hat, daß die Brüder Hausmann wiederholt im Verein und im Bethaus zu Streit und Zank Veranlassung gegeben haben, daß M. Hausmann strafbare Wahlbestechung versucht hat, daß er ein dem Bethausverein Tomche Nizruhim gehöriges Sparkassenbuch zurückbehalten, sogar als vermißt bezeichnet hat, welches sich noch jetzt in seinem Besitz befindet, und daß das von ihm geführte Kassenbuch, welches seinen Anspruch auf dieses Sparkassenbuch (auf etwa M. 4000.—) beweisen soll, von ihm nicht an seinen Nachfolger übergeben wurde und bisher nicht auffindbar ist, und eine Menge anderer Dinge, welche ebenso bedauerlich sind wie die genannten.“

(Fortsetzung auf Seite 5.)



UNTERHALTUNG UND WISSEN

Wie der Melamed Ephraim doch in den Wald kam

Von Boris Kader, Berlin

Mein Melamed, Rabbi Ephraim, aus Husk und seine bessere Hälfte haben mindestens einige Jahrzehnte ganz nahe, in direkter Nachbarschaft des Nowikowski-Waldes, eines dichtbestandenen Tannengehölzes mit hellen Lichtungen, kleinen Bächen, verschwiegenen Stegen und Wegen gewohnt und sind trotzdem nie auf den Gedanken gekommen, einmal hinzugehen. Daß die beiden den Wald doch noch zu Gesicht bekommen haben, wenn auch in vorgerücktem Alter, ist lediglich mein Verdienst.

Im Cheder hielt man mich allgemein für einen Tunichtgut und Rädelsführer. Wenn Jungens sich prügelten, sich blutig schlugen, sich die Hosen zerrissen, sich zankten oder „Krieg“ führten gegen den Nachbar-Cheder oder gar — man verzeihe den Vergleich — gegen die Straßensoldaten, kamen sie zu mir gelaufen, um Rat zu erbitten oder dem Ersuchen, ich solle ihnen helfen. Lange Zeit auf der Schulbank hocken und sie drücken, war nicht meine Art. Daher war mein Kopf ständig voller Ideen, stets damit beschäftigt, allerlei Ausreden zu ersinnen, um den engen und dumpfen Cheder zu schwänzen — hinaus in die freie Welt, in den Wald, in die frische Luft!

Freiheit... Die liebe, liebe Freiheit!
Sommer! Die Sonne scheint warm, die Vögel zwitschern, neues Leben zieht in die Natur ein. Der erquickende Duft der Fliederbüsche und Maiblümchen belebt die Menschen neu. Und der Wald!...

Es lockt der dichte Wald mit seinen hohen Tannen und Föhren, seinen jungen Birken, verschlungenen kleinen Pfaden und Wegen, kristallklaren, eiskalten Bächen. Es locken die stillen Weiher mit den wie schneeweiß erscheinenden jungen Enten. Alle rufen sie, alle: Komm, mein Junge, fürchte dich nicht! Komm schnell! Noch schneller, schade um die schöne Zeit! Laß den Chumesch mit Raschi liegen, komme zu uns, hab keine Angst, fürchte dich nicht, komme, komme!...

Aber der Rabbi? Wo versteckt man bloß den Rohrstock, und wie wird man nur die „Kautschuk“ (Knote) los?

Es ist bald Schewuoth. Das schöne Fest, an dem es die wundervollen „milchigen Bulkes“, den Kuchen und Flaten gibt...

Und wie wird es nach Schewuoth sein? Wieder in den Cheder; sogar am Schabbes: „Perek“ (Sprüche der Väter) sagen! Die Frau des Rabbi bietet uns zwar Sonnenblumenkörner, frische Schoten und heißen Tee aus dem Schabbesofen an, aber — mit Verlaub — wir pfeifen auf die gastfreundliche Aufnahme. Sie ersetzt uns nicht den Genuß, nur eine Stunde im Walde zu sein, nicht die Möglichkeit, wenigstens einige Minuten mit geschlossenen Augen neben einem Haufen frischen Heus zu liegen...

Nein! Es muß etwas unternommen werden! Man muß unbedingt den Schabbes-Perek abschaffen, und den Rabbi — auf irgendeine Art und Weise — in den Wald locken. Man kann nie wissen, vielleicht wird er, auf den Geschmack gekommen, von alleine in den Wald gehen wollen und uns, seine Schüler, zufrieden lassen... Vielleicht?! Wie fängt man es aber an? Schlaf und Appetit verließen mich; essen, trinken, schlafen — das langweilte mich. Ich zerbrach lediglich mein junges Köpfchen, voller Phantasie und Gedanken, und dachte, dachte...

Schewuoth. Man war beim Vorlesen der Thora. Leise schlich ich mich aus der Schule,

machte mich vom Sidur los, nahm die Beine in die Hand und lief schnurstraks in den Cheder. (Mein Rabbi und seine Frau blieben — natürlich — noch im Bethause.)

„Hört mal, Kinder,“ rief ich der gar nicht kleinen Familie des Rabbi zu, „wollt ihr Beeren, Bonbons und Zuckerstangen haben? Ja? So sagt doch! Warum schweigt ihr, ihr Schafsköpfe!“

„Ich will! Wir wollen!“ piepsten einstimmig Chjen'ke, Beil'ke, Schmul'ke, Sor'ke, Lea'ke, sogar der Allerkleinste, Schimschele, nickte auch mit dem Köpfchen, streckte seine mageren, dünnen Arme aus, was heißen sollte: „Gib her, ich habe nichts dagegen!“

„Gut denn, Kinder, ich werde euch schon die hungrigen Mäuler mit Beeren und Zuckerwerk stopfen, aber gleich nach dem Mittagessen müßt ihr alle die Mutter bestürmen! Du, Chjen'ke, hängst dich an ihren Feiertagsrock; du, Schmul'ke, drehe deine Mamma im Kreise herum (diese „Nummer“ war mein Trumpf: meine Rebbizin, sie ruhe sanft im Gan-Eden, litt sehr unter Kopfschmerzen. „Sich drehen,“ hat sie mal zu mir gesagt, „ist für mich mit ‚Lebensgefahr‘ verbunden.“) Du, Sor'ke, und du, Ler'ke, streckt euch lang auf den Fußboden hin, strampelt und arbeitet mit Händen und Füßen; du, Beil'ke und Schimschele, nehmt eure Purim-Knarren und Trommeln; überhaupt, Kinder, alle müßt ihr aus Leibeskräften schreien: Mamma, in den Wald! Wir wollen in den Wald! W-a-l-d!“

Kinder, wir werden in den Wald gehen; rote, süße Beeren sammeln. Ich werde euch Bonbons geben. Wir werden uns Flöten schneiden und Schiffchen schwimmen lassen.

Wir werden laufen, tanzen, springen und singen!

Ach, wie fein ist es doch im Walde!

Ach, Kinder, wie schön!...

Bei „Alenu“ stand ich schon am Ausgang der Weiber-Schule und wartete auf meine Rebbizin. „Gut, Jom-Tow. Gut, Jom-Tow! Nun, wie hat der Chasen gefallen? Wie finden Sie es, wie kunstvoll er (den „Schojchen ad' hinausgeschmettert hat?“ (Die Frau vom Rabbi war die Tochter eines Chasen, Reb Salmen Leib seligen Angedenkens und hielt sich für ungemein sachverständig auf diesem Gebiete.)

„Haben Sie schon gehört, lenkte ich das Gespräch gleich auf ein Wochentagsgeleise, Mikole, der Wächter drüben im Walde, verkauft ganz billig, fast geschenkt, seine Ziege. Eine Ziege, sage ich Ihnen, eine Ziege, fabelhaft. Man sagt, sie soll — unbeschnitten — fast ihre 15 Glas Milch täglich geben; und was für Milch, wundervolle Milch, reine Sahne.“ (Ich kannte sehr wohl die Schwäche der Rebbizin und ihren sehnlichen Wunsch, seit wir weiß wieviel Jahren, selbst eine Ziege zu besitzen.)

„Kommen Sie, gehen wir doch nach dem Essen dorthin zu Mikole, es ist nicht weit... in den Wald... drei Schritte nur vom Cheder, uns mal Mikoles Ziege ansehen.“

„In den Wald, du bist wohl närrisch geworden oder übergeschnappt, in den Wald gehen! Ich wünsche diesem Mikole alle meine schlechten Träume und sonst noch alles Üble! Wie gefällt dir so etwas! In meinem ganzen Leben bin ich nicht einmal im Walde gewesen und plötzlich — geh' ich in den Wald!“

„Und die Ziege, Mikoles Ziege?“

„So weit gehen, bis zum Wald?“

„Aber die Ziege, 15 Glas Milch wie Sahne!“

„Na, und die Kinder? Unter wessen Aufsicht lasse ich sie zurück?“

„Die Kinder — ich wurde dreister — die Kinder können auch dorthin mitkommen, sollen sie doch auch ‚Schehachjuna‘ über Mikoles Ziege machen, und der Rabbi,“ fuhr ich fort, „wird sicherlich auch mitgehen.“

„Na, wir werden mal sehen, nach dem Mittagessen,“ antwortete sie mir.

Diese paar Worte bestärkten meine Hoffnung nur noch mehr, daß ich meinen Plan, wenn ich ihn nur nicht außer acht ließe, auch zu Ende führen würde.

Gleich nach dem Essen, ohne das Tischgebet ganz zu Ende gesprochen zu haben, lief ich gleich in den Cheder. „Gut, Jom-Tow, Rabbi, gut, Jom-Tow, Rebbizin, gut, Jom-Tow, Kinder.“

„Gut, Jom-Tow, gutes Jahr! Schifre, setze dem Gast etwas vor!“ wudete sich der Rabbi an seine Frau.

„Na, los, Chjen'ke, kniff ich die älteste Tochter unter dem Tisch (sie machte bei mir die ‚Hilfsregie‘), fang an: Mamma, in den Wald, in den Wald, Mamma, in den Wald.“ Im Zimmer geht ein Höllenlärm los; alles schrie und lärnte. Die Mutter wurde von allen Seiten umringt, die Kinder rissen ihr fast die Haube und die Perücke vom Kopf, alles zupfte und zog. Und ein Geschrei, ein fürchterliches Geschrei: Mamma, in den Wald, in den Wald! Mikoles Ziege! 15 Glas Milch wie Sahne! erfüllte nicht nur die Stube, sondern den ganzen Hof.

Die „Artisten“ spielten ihre Rollen sehr gut, und ich, der „Regisseur“, schwebte im siebenten Himmel. Die Kinder schlepten die Rebbizin förmlich auf die Straße.

„In den Wald!“...

„Rabbi! Ich habe eine Übersetzung gehört, die Deutung einer Thora-Stelle, ich sage Ihnen, ganz wonnevoll.“ (Wenn mein Rabbi nämlich von irgendeiner guten Erläuterung, Auslegung oder sonst einer scharf durchdachten Talmud-Stelle hört, versinkt die Umwelt um ihn und man kann ihn wer weiß wohin führen.) „Rabbi, ziehen Sie Schabbes-Rock und -Mütze an, wir werden uns ein bißchen auf die Bank vor dem Hause setzen — im Zimmer ist es zu heiß — und von der letzten Sedre sprechen.“

Der Rabbi ließ sich nicht lange bitten, wie ich es ja vorausgesehen hatte; gemeinsam verließen wir das Haus, aber statt uns auf die Bank zu setzen, gingen wir los... Seine Frau mit ihrem halben Dutzend ging voraus, und der Rabbi mit mir beschlossen die „Prozession“. Der Rabbi, ganz vertieft in den neuen „Pschat“, und ich — ich war glücklich, froh, wie nach dem ersten gelungenen „Debut“...

Der dichte, geheimnisvolle Wald vertrieb jede alltägliche Regung, jeden Alltagsgedanken.

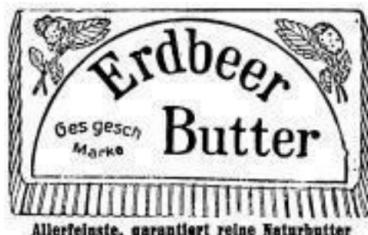
Jom-Tow!

Der Rabbi legte sich auf die sattgrüne Wiese, lang hingestreckt und vergaß die Thora-Stelle; seine Frau — Mikoles Ziege, die 15 Glas Milch gab, und ich — ich und meine jungen Spielgenossen: Chjen'ke, Beil'ke, Schmul'ke, Lea'ke, Schimschele, faßten uns an die Hände zu einem Reigen und unsere frischen, dünnen Stimmchen hallten jubelnd durch den Wald: Jung, stark und hoffnungsvoll...

Aus dem Jiddischen übersetzt: S. Berliner.

Die in unser vorigen Nummer unter „Kleines Feuilleton“ erschienene Humoreske „Warschauer Handel“ entstammt einer Übersetzung von A. Mandelbaum, Berlin.

Der höchste Genuß in der jetzigen Zeit



ist frische, reine Grasbutter. Überzeugen Sie sich selbst und versuchen Sie die rühmlichst bekannte „Erdbeer-Butter“. Bedenken Sie, daß Margarine für RM. 1.20 per Pfd. verkauft wird, und es bedarf wohl keiner großen Intelligenz, daß jede Hausfrau selbst feststellen kann, daß der weit höhere Wert der Grasbutter die kleine Preisdifferenz gegen Margarine übersteigt. Der Höchstpreis der „Erdbeer-Butter“ ist

RM. -.93 per 1/2 Pfd.

In manchen Geschäften wird sie sogar noch billiger verkauft. Man achte beim Einkauf genau auf die Marke „Erdbeer-Butter“ und lasse sich nicht andere Sorten aufreden. Ausgestochene Butter wird in vielen Geschäften mit starkem Einwickelpapier gewogen, wodurch sich die Butter beträchtlich verteuert. Es wird gebeten, hierauf zu achten. An auswärtigen Plätzen, wo mit Frachtspeisen zu rechnen ist, erhöht sich der Preis an manchen Stellen um einige Pfennige. Engros-Verkauf der „Erdbeer-Butter“ Kohlgartenstraße 1/3, Tel. Sammel-Nr. 72901. — Stadtverteilungsstelle W. Dorn, Groß- und Zentralmarkthalle, und H. Bertram, Schloßgasse 16.

Wir fragten den...
vor einem...
bringen, u...
etwa folge...
„Ich hab...
bracht, ich...
erster Be...
telsmänner...
mir schick...
gleich ber...
sich, die...
lichen E...
gar mit...
zu erzwin...
durch die...
einem Ver...
rung des...
Verantwor...
Verhandlu...
dern auch

Ort...
Das klie...
erklärt si...
Blick glau...
daher auc...
von Orth...
zu leisten...
fun, darin...
zu — pro...
dische Int...
auch in...
Abr. L...
alle bish...
Protestier...
Als die...
Löwent...
Gemeinde...
Fraktion...
kehrte, p...

Ort...

Das klie...
erklärt si...
Blick glau...
daher auc...
von Orth...
zu leisten...
fun, darin...
zu — pro...
dische Int...
auch in...
Abr. L...
alle bish...
Protestier...
Als die...
Löwent...
Gemeinde...
Fraktion...
kehrte, p...

Sol...

Zulässigke...
wurde v...
rat und...
und das g...
Protest e...
niert. Da...
die in voll...
erfolgte Z...
dann geg...
mission, q...
einzelnen...
Wahl ein...
Kommissi...
sonders c...
den sittlic...
vereinigung...
Wahlauf...
Interesse...
lichen A...
Hausmann...
gezeichnet...
insbesonde...
deren Re...
worden se...
die Wahl...
Begründu...
die Gem...
genomm...
wort: „H...
besonders...
diesen sor...
fremd wi...
seiner Ar...
schlimmer...
lungsweise...
Genossen...
fende hab...
genommen...
So leicht...
treter ort...
Nächsten...
Gemeinde...
der Fürso...
über befe...
ist — dan...

(Fortsetzung von Seite 3.)

Wir fragen Dr. Schornstein, ob er nicht Bedenken habe, diese wenig erfreulichen Dinge vor einem öffentlichen Gericht zur Sprache zu bringen, und Dr. Schornstein antwortet darauf etwa folgendes:

„Ich habe diese Dinge nicht zur Sprache gebracht, ich habe mich sogar seinerzeit trotz ernster Bedenken auf Wunsch verschiedener Mitteleinnehmer, welche die Herren Hausmann zu mir schickten, zu einem außergerichtlichen Vergleich bereit erklärt, aber die Herren weigerten sich, die von mir gestellten selbstverständlichen Bedingungen zu erfüllen oder suchten gar mit lächerlichen Drohungen den Vergleich zu erzwingen! Und nun haben sie, wie gesagt, durch die genialen Gegenklagen den Weg zu einem Vergleich verrammelt und mich zur Führung des Wahrheitsbeweises gezwungen! Die Verantwortung für das Aufsehen, welches diese Verhandlungen nicht nur in der Gemeinde, sondern auch in einer größeren Öffentlichkeit er-

regen werden, haben also — und das bitte ich Sie, zu betonen! — ausschließlich die Brüder Hausmann zu tragen. Ich glaube aber, daß die nach Durchführung des Wahrheitsbeweises zu erwartende Beruhigung und Bereinigung des Vereins- und Gemeindelebens das zu erwartende — schließlich doch nur vorübergehende — Aufsehen wohl aufwiegt.“

Soweit der Gedankengang Dr. Schornsteins; wir können bei aller Objektivität — und so sehr wir eine öffentliche Verhandlung über innere Gemeindeangelegenheiten bedauern — Herrn Dr. Schornstein nicht unrecht geben. Wenn von den von ihm unter Beweis gestellten Tatsachen nur ein Teil zutrifft — und wir haben allen Grund zu glauben, daß alle zutreffen — dann liegen hier Zustände vor, die wirklich unbedingt zu verurteilen sind und mit allen Mitteln beseitigt werden müssen. Wir werden unsere Leser über den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit auf dem Laufenden halten. Reporter.

Orthodoxe Juden als — „Protestanten“

Das klingt paradox, ist aber doch wahr und erklärt sich einfacher als man auf den ersten Blick glauben sollte. Es gibt in Deutschland und daher auch in Dresden eine gewisse Kategorie von Orthodoxen, die, unfähig etwas positives zu leisten, ihre einzige Chance, auch etwas zu tun, darin erblickt, gegen die Leistungen anderer zu — protestieren. Die Volksvereinigung für jüdische Interessen in Dresden, geleitet von dem auch in Leipzig nicht unbekanntem Herrn Abr. Löwenthal, sieht ihren Stolz darin, alle bisherigen Rekorde auf dem Gebiet des Protestierens zu brechen.

Als die J. V. P. gegen den Willen des Herrn Löwenthal das gleiche Wahlrecht für alle Gemeindeglieder erkämpft hatte, und ihre Fraktion wieder in die Gemeindestube zurückkehrte, protestierte der Genannte gegen die

Zusammenkunft damit prahlen können, daß er wieder einmal — protestiert hat!

Nun, auch dieser Protest wurde vom Vorstand schriftlich und vom Gemeinderat in öffentlicher Sitzung mit großer Entrüstung abgelehnt!

Der Clou aller Proteste aber und der größte Stolz der Volksvereinigung für jüdische Interessen war der Protest gegen die Verteilung der Vorstandssitze auf Grund der Wahl vom 25. Januar d. J. Es waren, wie voraussehen, drei Liberale und zwei Volksparteiler in den Vorstand gewählt worden. Nun hatte sich aber Herr Löwenthal mit Wort und Handschlag seinen Freunden gegenüber verpflichtet, kein Mandat (für den Gemeinderat) anzunehmen, falls die Volksvereinigung nicht einen Sitz im Vorstand bekäme. Also — Protest! Damit gewinnt man wenigstens Zeit, und inzwischen vergessen die

im Vorstand verzichten und muß nun das schwere Problem lösen: Soll man Wort und Handschlag (Tekias kaph) halten oder ein Bes-Din einberufen, um das Nider mativ sim zu lassen? Uns interessiert dieses Problem nicht weiter; was uns interessiert, und was der Zweck dieser ganzen Betrachtung ist, ist eine ganz andere Frage: Vorstand und Gemeinderat sind mit Arbeit überbürdet; enorm wichtige Fragen, wie die Gründung einer Volksbank oder Darlehnskasse, müssen seit Monaten von Woche zu Woche verschoben werden; wichtige Kommissions-Sitzungen werden anberaumt und immer wieder vertagt; ist es unter diesen Umständen — bei der täglich wachsenden Not — nicht im höchsten Grade verwerflich, die kostbare Zeit des Amtes, des Vorstandes, der Kommissionen mit unhaltbaren Protesten zu verträdeln, deren Unhaltbarkeit jedem Laien einleuchtet, wenn er

Echt Meissner Porzellan billiger!

Um den heutigen Verhältnissen weiter Rechnung zu tragen, verlängern wir die Gewährung des **Preisnachlasses von 20%** auf alle am Lager befindlichen Waren bis zum **1. August 1931**

Günstige Gelegenheit zur Ergänzung bereits vorhandener Teller, Kaffee-, Tee-Service

Staatl. Porzellan-Manufaktur Meissen

Niederlage
Leipzig C1, Goethestr. 6 .: Tel. 27658

die Satzung aufmerksam liest? Wird nicht das Ansehen und die Würde des ganzen Gemeinderates in den Augen der Gemeinde und in den Augen der Behörden durch solche kindliche Spielereien herabgesetzt? — Wir richten diese Fragen nicht an die Führer der „Volksvereinigung“ und der „Mittelpartei“ — die Proteste gehen immer unter dem Namen dieser beiden

Wählt Liste Soloweitschik-Kollenscher-Nahum Goldmann Wählt Liste 5!

Zulässigkeit dieses Schrittes; der Protest wurde vom Vorstand, vom Gemeinderat und vom Ministerium abgewiesen, und das gleiche Wahlrecht, welches durch diesen Protest ernstlich bedroht war, wurde sanktioniert. Dann protestierte Herr Löwenthal gegen die in voller Übereinstimmung mit den Satzungen erfolgte Zusammensetzung der Wahlkommission, dann gegen die Geschäftsführung dieser Kommission, dann gegen die Zusammensetzung der einzelnen Kommissionen, ja sogar gegen die Wahl einzelner Personen in eine bestimmte Kommission! Der letztgenannte Protest ist besonders charakteristisch für die Mentalität und den sittlichen Ernst dieser merkwürdigen „Volksvereinigung für jüdische Interessen“! In ihren Wahlaufrufen, welche schon dadurch historisches Interesse haben, daß sie von einem christlichen Arbeiter, dem arbeitslosen Sohn einer Hausmannsfrau, als verantwortlichem Redakteur gezeichnet waren (!!), spielte diese Partei sich insbesondere als Beschützerin der Armen auf, deren Rechte von der J. V. P. preisgegeben worden seien; und nun protestiert man gegen die Wahl eines Gemeindegliedes mit der Begründung, daß dieses einmal vor Jahren die Gemeindefürsorge in Anspruch genommen habe! Das alte und schöne Mahnwort: „Hisoharu al b'uci hoanijim“ („achtet besonders auf die Kinder der Armen“), ist diesen sonderbaren Orthodoxen scheinbar ebenso fremd wie das Verbot, einen Armen wegen seiner Armut öffentlich zu beschämen! Noch schlimmer aber wird diese unjüdische Handlungsweise dadurch, daß die von Löwenthal und Genossen aufgestellte Behauptung, der Betreffende habe die Fürsorge für sich in Anspruch genommen, eine glatte Unwahrheit ist! So leichtfertig springen die angeblichen Vertreter orthodoxer Interessen mit der Ehre ihres Nächsten um! Herr Löwenthal ist Mitglied des Gemeinderats — eine telephonische Anfrage bei der Fürsorgestelle hätte ihn ohne weiteres darüber belehrt, daß seine Vermutung unzutreffend ist — dann aber hätte er nicht bei der nächsten

Freunde vielleicht Wort und Handschlag! Ein in Verwaltungssachen erfahrener Rechtsanwalt wird engagiert und ein Gutachten eingereicht, bei dem selbst Juristen stutzig werden. Unglücklicherweise kennt aber der Vorsitzende der J. V. P., Herr Dr. Schornstein, die Satzung und die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen so gut wie irgendein Rechtsanwalt; auch er gibt ein schriftliches Gutachten ab und weist unwiderleglich nach, daß die Vorstandswahl und die Verteilung der Mandate unangreifbar zu Recht besteht; bei Anwesenheit von zwei Juristen beschließt die Wahlkommission einstimmig den Protest der Volksvereinigung als unbegründet abzuweisen. Gegen diesen Beschluß erhebt Herr Löwenthal Beschwerde beim Gemeinderat; auch hier wird der Protest mit allen gegen zwei Stimmen abgewiesen. Wozu aber gibt es ein Ministerium für Volksbildung? Zwar hat man auch bei dieser Instanz bisher mit seinen Protesten kein Glück gehabt — aber Zeit gewonnen, alles gewonnen. Zwar werden diese engros-Proteste allmählich lächerlich — aber man rechnet darauf, daß die eigenen Anhänger das nicht bemerken, und ihr Wohlwollen zu bewahren ist die Hauptsache! Nun hat das Ministerium auch diesen vom Zaun gebrochenen Protest glatt abgewiesen! Mit derselben Begründung, die auch der Vorsitzende der J. V. P., Herr Dr. Schornstein, in seinem Gutachten angeführt hat! Dabei hat Herr Löwenthal erst vor wenigen Tagen in seiner angeblichen Siegesgewißheit einen neuen Protest eingebracht: Gegen die Ausschreibung der Steuern durch einen nicht legal zusammengesetzten Vorstand! (Daß seine eigenen Parteigenossen im Gemeinderat für diese Steuer-Ausschreibung gestimmt haben, und er diese mit seinem Protest blamiert, geniert einen großen Geist wie Herrn L. nicht!) Das Ministerium ist also anderer Meinung: Nach seiner Entscheidung ist der Vorstand legal, und erst recht der Gemeinderat, der diese Steuer-Ausschreibung beschlossen hat! Und was das schlimmste ist: Herr Löwenthal muß auf den heißersehten Sitz

Parteien — sondern an diejenigen Anhänger dieser Führer, die noch ernster und sachlicher Erwägungen zugänglich sind! Diese fragen wir: Wollt Ihr noch weiter die Verantwortung auf Euch nehmen, daß in Euerem Namen mit der kostbaren Zeit und Arbeitskraft der Gemeinde ein solches Spiel getrieben und die Würde Eurer Gemeindeverwaltung und schließlich der ganzen Gemeinde herabgesetzt wird? Wollt Ihr nicht von Eueren Vertretern verlangen, daß endlich ernste und positive Arbeit geleistet wird anstatt nicht nur die eigene, sondern auch fremde Kraft und Zeit mit unbegründeten Schikanen und Protesten zu vergeuden? Wollt Ihr, daß man noch weiterhin nicht nur sich selbst, sondern auch Euch lächerlich macht vor dem Vorstand, dem Gemeinderat und den Behörden?

Die Zeit ist wahrlich ernst und bedrohlich genug, um auf diese Fragen einmal eine ehrliche Antwort zu fordern. Möge die bessere Einsicht und der Gedanke an das Wohl der Gemeinde endlich siegen über die Torheiten und Kleinlichkeiten einer ehrgeizigen Parteipolitik!
Jehudi.

Liberaler Werbeabend

Kundgebung für das liberale Judentum in Dresden. Dresden. Die Vereinigung für das liberale Judentum in Dresden veranstaltete am 12. Mai einen Werbeabend, der sich im Sinne der Veranstalter ebenso sehr an die Laien und Indifferenten in der Gemeinde wandte, wie er den grundsätzlich Andersgerichteten ein Bild von dem Stande der Bewegung, ihren Forderungen an sich selbst und ihren Zielen nach außen geben sollte. Der Saal des Belvedere war dicht gefüllt, die Darbietungen machten starken Eindruck auf die Zuhörer. Geleitet wurde der Abend von dem neuen Führer der Dresdner Ortsgruppe, Herrn Friedmann. Hauptredner waren Rabbiner Dr. Seligmann (Frankfurt a. M.), einer der Mitbegründer der liberalen Bewegung, und der Generalsekretär der

Vereinigung für das liberale Judentum, Herr George Goetz. Dr. Sellmann sprach über die religiösen Grundlagen des Liberalismus, seine historische Entwicklung und seine Verdienste um das Judentum. Die von ihm als wesentliche Merkmale des Judentums gezeichneten und behandelten Begriffe Messianismus und Universalismus deutete ergänzend Herr Goetz praktisch-politisch in Emanzipation und Einheitsgemeinde um. Er umriß gleichzeitig einige Aufgabenpunkte liberaler Gemeindearbeit. Der Beifall war sehr stark. Als Gäste wurden Vertreter der Nachbargemeinde Chemnitz begrüßt.

Kongresswahlkundgebung

Am 6. Juni d. J., 9 Uhr abends, findet in Dresden, Palmengarten, Pirnaische Straße, eine große Kongresswahlkundgebung statt. Der bekannteste Poale Zionistische Redner, Chawer E. Schächter, Leipzig, wird an diesem Abend sprechen.

Wir bitten alle Chawerim, an diesem Abend zu erscheinen und für diesen Abend Propaganda zu treiben. Besonders laden wir alle Zionistische Organisationen ein.

Das Einberufungskomitee.

Jubiläumsfeier in der Synagoge

Am Freitag, dem 29. Mai, konnte der hier allgemein beliebte und geschätzte Oberkantor Raphael Hofstein auf seine 40jährige Tätigkeit in der hiesigen Gemeinde zurückblicken. Beim Gottesdienst am Sabbat-Anfang in der blumengeschmückten Synagoge wurde der Jubilar durch eine Feier geehrt. Rabbiner Dr. Wolf würdigte die Verdienste Hofsteins, der als Sänger und Komponist eine Zierde der Gemeinde ist. Nach dem Gottesdienst, in dem nur Kompositionen Hofsteins vom Chasen und Chor gesungen wurden, folgten in der kleinen Synagoge Ansprachen der Gemeindevertreter. Der Vorsteher, Rechts-

anwalt Paul Solinger, überbrachte den Dank der Gemeinde. Er beglückwünschte den Jubilar und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Hofstein unserer Gemeinde noch lange wertvolle Dienste leisten wird. Für die Synagogen-Kommission sprach Direktor Zucker, für die Zionistische Ortsgruppe der Vorsitzende Hermann Schocken. In bewegten Worten dankte der Jubilar: „Nor hojisi, pam sohankti.“ Ich war jung, bin auch alt geworden, führte Hofstein aus, aber bis zu Ende meiner Kräfte werde ich der Gemeinde als Scheliach Zibur treu dienen. — Wer Hofstein kennt, der weiß, daß das keine leeren Worte sind, wir wünschen ihm alle: Od meoh wyesrim Schouch. L. K.

Verein jüdischer Händler und Angestellter zu Dresden

Am 24. Mai d. J. veranstaltete der Verein jüdischer Händler und Angestellter in Dresden im Palmengarten, Pirnaische Straße, einen Wohltätigkeitsball.

Trotz des schönen Wetters sowie zwei Hochzeiten und eine Verlobung im Kreise unserer Mitglieder war der Besuch befriedigend und konnte ein geringer Überschuss erzielt werden. Der Abend verlief sehr gemütlich und anregend, da auch unsere jüdische Kapelle, Herr Kapellmeister Reifler, eine sehr gute Unterhaltungsmusik bot.

Wir danken unseren Mitgliedern und Freunden, die am Gelingen des Festes beigetragen haben und hoffen zu Beginn des Winters zu neuen Veranstaltungen einen regeren Besuch verzeichnen zu können. Der Vorstand.

Bar Kochba Dresden gewinnt den Ehrenpreis der „Dresdner Nachrichten“

Bei dem Rennen „Rund um den Großen Garten“ am Sonntag, dem 31. Mai, gewann Bar Kochba den Ehrenpreis der „Dresdner Nachrichten“.

Leipziger Umschau

Begrüßungsabend des Herrn Staatsrat Dr. Teitel im Hotel Astoria in Leipzig

Donnerstag, den 28. Mai d. J., fand zu Ehren des Herrn Staatsrat Dr. Jacob Teitel ein Begrüßungsabend statt, bei dem prominente jüdische Kreise vertreten waren. Herr Rabbiner Dr. Goldmann führte den Vorsitz dieses Abends und begrüßte auch im Namen der jüdischen Gemeinde zu Leipzig den bekannten russischen Staatsrat auf das herzlichste. Herr Straus begrüßte Herrn Staatsrat Dr. Teitel im Namen der Leipziger Loge und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die eingeleitete Aktion Herrn Staatsrat in seiner Mission die Unterstützung der Leipziger Juden gewiß sein werde. Rabbiner Dr. Carlebach charakterisierte den 81jährigen Staatsrat Dr. Teitel als Symbol des russischen Judentums. Einer von den begleitenden Herren des Staatsrats Dr. Teitel schilderte in breiten Worten die Lage der jüdischen Flüchtlinge in Deutschland und die Tätigkeit des Verbandes während seines zehnjährigen Bestehens in Berlin. Herr Staatsrat Dr. Teitel dankte hierauf allen für den warmen Empfang und führte u. a. aus: „Die Menschen sind dadurch bestraft, daß jedes Volk seine besondere Sprache hat, aber die einzige Sprache des menschlichen Gefühls, das Herz, ist bei jedem Menschen zu verstehen. Ich hoffe, meine Brüder und Schwestern, daß Ihr mich versteht. Ich fühle mich noch jung genug, aber dennoch fällt es mir schwer, jetzt noch in meinem Alter, eine solche Mission auszuführen. Aber da es sich hier um Menschen handelt, die intellektuellen russischen jüdischen Flüchtlinge, die einstmal große Kaufleute, Professoren, Schriftsteller, Ärzte usw. waren, kann ich nicht ruhen, und ich muß von Stadt zu Stadt, von Land zu Land wandern, um die notwendigen Mittel zu verschaffen. Und ich bin sicher, daß das menschliche Gefühl, das Herz, Sie dazu verleitet, meine Mission zu ermöglichen und die Aktion in Leipzig ins Leben zu rufen.“

Frau Silberquait widmete zum 80. Geburtstag des Herrn Staatsrat Dr. Teitel ein Gedicht.

Zum Schluß des Abends eröffnete der bekannte Leipziger jüdische Philantrop Chaim Eitingon die Sammelliste mit der Zeichnung eines größeren Betrages.

Kongresswahlen in Leipzig

Bekanntmachung der Ortswahlkommission

Die Wahlen zum 17. Zionistenkongress finden am 7. Juni 1931, in der Zeit von 10—18 Uhr durchgehend in der Leschalle, Keilstr. 4, statt. Die Wahl ist geheim. Jeder Wähler muß persönlich im Wahllokal erscheinen. Er nennt der Wahlkommission seinen Namen und seine Adresse und empfängt einen Stimmzettel, den er persönlich in die Wahlurne legt. — Wahlrecht zum

Kongress hat nur der Schekelinhaber für 5691, dessen Schekel mit dem Büro der Z. V. bis spätestens 14. Mai abgerechnet worden ist. Wahlberechtigt sind alle Schekelzahler, die in der Schekelliste eingetragen sind. Wahlberechtigt sind nur solche Schekelzahler, die spätestens am Wahltage das 18. Lebensjahr vollendet haben. Schriftliche Wahl (Briefwahl) ist nicht zulässig.

Stimmzettel für die Wahlen zum XVII. Zionistenkongress

Liste 1: Allgemeine Zionisten Blumenfeld - Schocken - Klee	<input type="radio"/>
Liste 2: Zionisten-Revisionisten Lichtheim - Arnsberg - Bloch	<input type="radio"/>
Liste 3: Vereinigte Zionistisch-Sozialistische Liste (Poale Zion — Hapoel-Haza'ir) Naphtali - Adler-Rudel - Landauer	<input type="radio"/>
Liste 4: Misrachi und Zeire Misrachi Wolfsberg - Hoffmann - Barth	<input type="radio"/>
Liste 5: Vereinigte Liste der Radikalen und Unabhängigen Zionisten Solowetschik - Kollenscher - Goldmann	<input type="radio"/>
Der Wähler hat den Wahlvorschlag, für den er stimmen will, durch ein X im betreffenden Kreis kenntlich zu machen.	

Zum 17. Zionistenkongress. Versäumt nicht, eure Schuldigkeit zu tun und beweist durch zahlreiche Wahlbeteiligung euer Interesse für den bevorstehenden Kongress. Die Wahlen finden von 10—18 Uhr durchgehend statt. Wahllokal: Keilstr. 4.

Wer über die bevorstehenden wichtigen Verhandlungen des Kongresses orientiert sein will, bestelle sofort die täglich erscheinende Kongresszeitung in Berlin W 15, Meinekestr. 10.

Gesellschaftsreise zum 17. Zionistenkongress

Wir möchten noch einmal darauf hinweisen, daß beabsichtigt ist, bei genügender Beteiligung eine Gesellschaftsreise zu dem am 30. Juni stattfindenden 17. Zionistenkongress in Basel zu veranstalten und ersuchen um weitere Anmeldungen an das Büro, Keilstr. 4. Wir glauben durch Veranstaltung dieser Gesellschaftsreise eine erhebliche Fahrpreisermäßigung für die Teilnehmer zu erreichen.

Gastkarten zum 17. Zionistenkongress

Sämtliche Sitzungen des Kongresses finden im großen Saal der Schweizerischen Mustermesse in Basel statt. Im Vorhinein werden nur Permanenzkarten abgegeben. Die Preise der Permanenzkarten sind wie folgt festgesetzt: Kategorie 1: Schw. Frs. 80.—, Kategorie 2: Schw. Frs. 50.—, Kategorie 3: Schw. Frs. 25.—. Stehplätze werden nur als Tageskarten an jedem Kongrestage in der „Mustermesse“ abgegeben. Bestellungen auf Permanenzkarten sind umgehend an die Zion-Vereinigung für Deutschland, Berlin W 15, Meinekestr. 10 (Post-Scheckkonto: Berlin Nr. 8091, Bankkonto: Darmstädter u. National-Bank, Depositenkasse DE, Berlin W, Kurfürstendamm 52), zu richten. Es können nur solche Bestellungen berücksichtigt werden, für die die Zahlung im voraus erfolgt.

Poale-Zion Leipzig

Wir erfahren aus Palästina, daß die jüdische Arbeiterpartei bei den Wahlen zum Zionistenkongress 62% aller Stimmen auf sich vereinigt hat, während die Revisionisten nur 17% erzielten. Bemerkenswert bei diesem glänzenden Wahlsieg ist besonders, daß im Vergleich mit der Wahl zur jüdischen Nationalversammlung am Jahresanfang die Arbeiterpartei einen Stimmenzuwachs von 14% buchen konnte. Dieses Ergebnis und eine ganze Reihe von Resultaten aus anderen Ländern, in denen im Gegensatz zu Deutschland die Wahlen schon stattgefunden haben, stellen für den 7. Juni, an dem in Leipzig die Wahlen stattfinden, der Poale-Zion eine überaus günstige Prognose aus. Wir haben bereits in der vorigen Nummer die Liste der Kandidaten bekanntgegeben, und sind überzeugt, daß, wenn bei diesen Wahlen alle poale-zionistischen und zionistisch-sozialistischen Kräfte sich ihrer Pflicht gegenüber dem kämpfenden arbeitenden Erez Israel bewußt sind, die Liste 3 auch in Deutschland den größten Erfolg davonträgt. Notwendig ist aber, daß jeder Freund des arbeitenden Palästinas sich auch persönlich mit aller Kraft dafür einsetzt, daß alle jüdischen Sozialisten, die den Schekel erworben haben, zur Wahl gehen. Wir fordern daher für heute abend, Freitag, den 5. Juni, abends 8 Uhr, alle unsere Chawerim und Freunde auf, ins Borochoim zu kommen. Tagesordnung: Die Vorbereitungen zur Kongresswahl. Ebenso erwarten wir bestimmt diesmal alle J.J.W.B.er.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß Sonntag von 10—18 Uhr in der Keilstr. 4 gewählt wird, daß es aber Ehrenpflicht unserer Charim und Freunde ist, bereits in der ersten Wahlstunde zu erscheinen, um unserem Schlepplied keine unnütze Arbeit zu bereiten. Während der Wahlzeit ist unser Bureau in der Eberhardstr. 15 geöffnet. Jeder Charim, der ein Rad besitzt, muß es Sonntag früh uns zur Verfügung stellen.

Wahlberechtigt ist jeder, der einen Schekel für das Jahr 5691 gekauft hat, auch wer den Schekel nicht in Leipzig erworben hat, hat das Wahlrecht. Gleichgültig ist, ob er den Schekel bei einem Chawer oder bei einem Nichtchawer erworben hat, da es in der ganzen Welt einen Einheitsschekel gibt. Der Schekel ist zur Wahl mitzubringen, damit keine Schwierigkeiten bei der Stimmgabe entstehen, doch dürfen diejenigen, die ihren Schekel verloren haben, sich dadurch keineswegs abschrecken lassen, zur Wahl zu gehen. Wahlrecht ist hier mehr als anderswo Wahlpflicht, weil es eines unserer Kampfmittel ist, unseren Arbeiterfreunden in Palästina im Kampfe gegen Revisionismus und Antizionismus unsere tiefe Verbundenheit zu zeigen.

Wahlausschuß der Allgemeinen Zionisten

Unsere Kandidaten für die bevorstehende Kongresswahl sind: Blumenfeld, Schocken und Klee. Wählt deshalb Liste 1. Wählt rechtzeitig!

Jüdische Arbeiterjugend

Am Sonnabend, dem 6. Juni, findet im Jugendheim, Töpferstraße, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt mit der Tagesordnung: Reorganisationsfragen. In Anbetracht der großen Wichtigkeit sind alle Mitglieder verpflichtet, zu erscheinen. Beginn 20 Uhr.

Am Sonntag, dem 7. Juni, machen wir eine Fahrt nach Klinga. Bahnfahrt bis Naunhof. Fahrpreis etwa RM. 1,20. Treffpunkt früh 1/8 Uhr Hauptbahnhof Ostseite. Gäste willkommen.

OTTO MEISSNER & CO.
Universitätsstraße 3
Spezialgeschäft
für Drogen,
Parfümerien,
Schwämme

Nachdem um 6 Uhr, des neuen Löwy (lib zur Tagesabsichtige

Herr Bas recht an lichen Vor angelegnh die Offenl ausgeschlo bei sämtlic Es sah Sachverst diese Ange scheinlich über diese ging das I nämlich zu

über, nich nennung d genommen vorgerufen Nachdem Verlaufe v braucht — dazu über Haushaltpl wünscht I debatte. W macht, die nach wenig Beschluß öffnen, do hell

hineingera Gelegenhejenige Par gestört un Wege“ „g weiter mit

Man sieh groß der liberalen Volksparte jedes Wort dieser Ang lich hier in

Wenn G Wahlreden mene, wor Es ist b aum (or partel nicht denen Brü

Nach ei meindever ordentlich daran, der Da der lichen Pos hätte sie können, w zu nehmer keit veran zuschnap

Was der wurden di genommn haben!

Als aber

kommt (di setz am müssen ab da wird als in de Religionsg nach auch Löwenst Auch die

(Beibehalt viel Staub sagen zu lieber vor und wieder nehmen! E auf den V

Wir sind Standpunk daß es ein den Herr

Wäh

Wäh

Gemeinde-Sitzung

1. Juni 1931

Nachdem die Sitzung, statt wie angekündigt um 6 Uhr, erst um 1/2 7 Uhr mit der Begrüßung des neuen Gemeindeverordnetenmitgliedes Herrn Löwy (lib.) eröffnet wurde, schritt man sofort zur Tagesordnung und besprach lebhaft die beabsichtigte

Anleihe von 250 000 RM.

Herr Bankier Breslauer (lib.) gab in einem recht anschaulichen, fast handelswissenschaftlichen Vortrag einen Einblick in die Darlehensangelegenheit und fand schließlich — nachdem die Öffentlichkeit 25 Minuten von der Sitzung ausgeschlossen wurde, lebhafteste Zustimmung bei sämtlichen Verordneten.

Es sah allerdings etwas hilflos aus, daß man Sachverständige (Dr. Sieskind, Dr. Hodes) für diese Angelegenheit zuziehen mußte, aber wahrscheinlich ist das so üblich! — Sichtlich erfreut über diese so außerordentlich günstige Anleihe ging das Haus zum 2. Punkt der Tagesordnung, nämlich zum

Haushaltplan 1931/32,

über, nicht ohne vorher wegen der Namensnennung der Bank, bei der die Anleihe aufgenommen wird, eine humorvolle Situation hervorgerufen zu haben!

Nachdem die Gemeinde ihre Schulden im Verlaufe von 32 Jahren vollkommen zu tilgen braucht — geht sie mit sichtlich Zufriedenheit dazu über, Punkt für Punkt des kommenden Haushaltplanes zu behandeln. Aber vorher wünscht Herr Stein (orth.) eine Generaldebatte. Wahrscheinlich hat es ihm Spaß gemacht, die Gemüter ein wenig zu erregen, denn nach wenigen Minuten war man, ohne daß man Beschluß gefaßt hatte, eine Debatte zu eröffnen, doch noch in einen

hellen Streit über die Volkspartei

hineingeraten, wobei Aronstein und Joske Gelegenheit nahmen, die Volkspartei als diejenige Partei hinzustellen, die allein den Frieden gestört und der man vor kurzem auf „privatem Wege“ „goldene Brücken“ angeboten habe, um weiter mitzuarbeiten! —

Man sieht dabei wieder einmal, wie ungeheuer groß der Haß der weitaus größten Zahl der liberalen Mitglieder gegen die ausgeschiedenen Volksparteiler ist! Man hatte den Eindruck, daß jedes Wort, das aus liberalem Munde kam, in dieser Angelegenheit nur vom Gefühl — natürlich hier im negativen Sinne — diktiert war!

Wenn Gottlieb (lib.) ruft: „Debatten sind Wahreden“ — so weiß jeder Unvoreingenommene, worum es sich dreht! —

Es ist nur recht und billig, daß Kestenbaum (orth.) wohl begreift, warum die Volkspartei nicht mitarbeiten! Er lacht über die „Goldenen Brücken“!

Nach einer Erholungspause, bei der die Gemeindeverordneten sich mehr oder weniger ordentlich gestärkt haben, geht man endlich daran, den Haushaltplan zu verabschieden!

Da der Presse offiziell der Plan mit sämtlichen Punkten nicht zur Ansicht vorgelegt wird, hätte sie ohne weiteres darauf verzichten können, weiter von der Gemeindegemeinschaft Notiz zu nehmen. Aber da sie sich vor der Öffentlichkeit verantwortlich fühlt, versuchten wir, aufzuschnappen, was möglich war.

Was den liberalen Kultus anbetrifft, so wurden die einzelnen Punkte ohne Debatte angenommen! Wer würde auch daran gezweifelt haben!

Als aber die Rede auf den

„Ersatzunterricht“

kommt (die jüdischen Kinder können laut Gesetz am Sonnabend der Schule fernbleiben, müssen aber „Ersatzunterricht“ dafür nehmen), da wird natürlich diese Angelegenheit „nicht als in den Aufgabenkreis einer israelitischen Religionsgemeinde gehörig“ betrachtet und demnach auch abgelehnt. Dabei hatte Justizrat Löwenstein den Löwenanteil am Siege.

Auch die

Schächter-Frage

(Beibehaltung eines hiesigen Schächters) wirbelt viel Staub auf. Herr Aronstein glaubt dabei sagen zu müssen: Der betr. Schächter möge lieber von Tür zu Tür gehen, als für nichts und wieder nichts Geld der Gemeinde abzunehmen! Er stößt natürlich wegen dieses Satzes auf den Widerstand der Orthodoxen.

Wir sind — abgesehen vom rein sachlichen Standpunkt in dieser Frage — der Meinung, daß es ein rein kapitalistischer Standpunkt ist, den Herr Aronstein mit jenem Satz vertritt und

der hier absolut nicht am Platze ist! Die Gemeinde trägt die Verantwortung: sie hat ihn hierher geholt, sie ist darum verpflichtet, diesem Schächter eine neue Stellung zuzuweisen. — Nach dem angenommenen Antrag muß der Schächter im September 1931 seinen Posten verlassen.

Für das Ritualbad hat man 6000 RM. bewilligt. Für den

Kindergarten

in der Leibnizstraße, dem es viel besser geht als so manchen anderen, werden 4000 RM. (3000 RM.) auf Antrag von Frau Dr. Schindler (lib.) bewilligt! Und was wird wohl der Kinderhort in der Nordstraße dazu sagen?? Frau Dr. Schindler widersetzt sich nicht nur dem Vorschlag des Herrn Stein (orth.), einen Zuschuß für einen orthodoxen Kindergarten zu bewilligen, sondern auch dem Antrag, der

Techijjah-Schule

einen größeren Betrag zu bewilligen. „Eine Gemeinde braucht nicht eine private hebräische Schule zu unterstützen!“ (Siehe: „Kindergarten als Erzieher“ in Nr. 20 unseres Blattes.) — Das ist der Satz, den mit Elan Frau Dr. Schindler in den Saal schleudert.

Er nützt aber wenig, da der Antrag Stein, 1800 RM. der Schule zu gewähren, mit großer Mehrheit angenommen wird.

Bei der Debatte über die

Jüdische Lesehalle

stoßen Kestenbaum und Justizrat Löwenstein heftig aufeinander. Dabei folgte Löwenstein aus den Worten Kestenbaums, daß es sich um ein „Klublokal“ handele und weist entschieden jede Erhöhung für eine einseitig zionistisch gerichtete Organisation zurück!

Es kommen noch einige kleine, unbedeutende Punkte zur Sprache, von denen auch einer (Fonds) vollkommen gestrichen wird.

Das Bestattungswesen und die Gräberfrage

nehmen trotz vorgerückter Stunde sehr viel Zeit in Anspruch. Schließlich werden verschiedene Anträge bezüglich des Bestattungswesens angenommen bzw. abgelehnt. Im allgemeinen ist man bestrebt, auch den Toten es so schwer wie möglich zu machen. (Es gibt natürlich einige Abgeordnete, die hierin eine Ausnahme machen!)

Am Ende der Sitzung verliest der Gemeindevorsitzende Goldschmidt einen Antrag (unterschrieben u. a. von Goldrei, Kestenbaum), der um schnelle Einberufung einer Gemeindegemeinschaft zwecks Änderung der Wahlordnung nachsucht!

Gottlieb meint dazu, es sei ja nicht so eilig mit der Einberufung, weil viele Mitglieder verreisen.

Herr Aronstein schlägt vor, die liberale Fraktion möge sich zuerst unter sich darüber unterhalten, und es wäre durchaus früh genug, wenn man zur Behandlung dieser Frage erst nach den Ferien schritte!

Hoffentlich hat die liberale Fraktion sich während der Ferien nicht nur von all ihren „Strapazen“, sondern auch von ihren Fehlern erholt, so daß dann eine gemeinsame Arbeit zu Nutz und Frommen der „in- und ausländischen“ Gemeindegemeinschaft vor sich gehen kann.

**Eisschränke
Elektr. Kühlschränke
BERNDT, LAX & CO., Thomasmasse 6**

Verein Jüd. Händler und Reisender zu Leipzig



Generalversammlung. Unsere Generalversammlung findet am Sonntag, dem 14. Juni 1931, nachmittags pünktlich 2 Uhr, im „Jüdischen Jugendheim“, Elsterstraße 7, statt. Wir bitten ebenso höflich wie dringend, in Anbetracht der großen Tagesordnung und der wichtigen Probleme, für pünktliches Erscheinen Sorge zu tragen, damit wir am Tage der Generalversammlung unsere Arbeiten vollenden können. Wir hoffen, daß ein jedes Mitglied seiner Pflicht nachkommen wird und ergeht an unsere Mitgliedschaft noch eine besondere schriftliche Einladung.

Achtung, Selbstbezieher!

Die Zeitungsgelder werden ab 1. Juli nicht mehr vierteljährlich, sondern monatlich von der Post erhoben. Der Verlag.

Etwaige Anträge sind bis zum 10. Juni d. J. unserer Geschäftsstelle, Berliner Str. 11 I, mitzuteilen.

Beitragsleistungen: Unsere Mitglieder werden nochmals höflich gebeten, ihren Pflichten in bezug auf Beitragsleistungen vor der Generalversammlung nachzukommen. Diejenigen Mitglieder, die unser Inkassent nicht erreichen kann, bitten wir, sich unseres Postscheckkontos: Leipzig 56340 mittels Zahlkarte zu bedienen.

Am Abschluß unserer Jahrestätigkeit sehen wir uns verpflichtet, unserer Mitgliedschaft sowie der Öffentlichkeit in kurzen Worten ein Bild unserer Arbeitsleistungen zu geben. Trotz der jetzigen schweren wirtschaftlichen Lage, wo unser Verein sich fast aus nur minderbemittelten Mitgliedern zusammensetzt, haben wir nicht nur auf dem Gebiete der finanziellen, sondern auch auf dem Gebiete der humanen Bestrebungen überaus Wertvolles geleistet, so daß uns im Laufe dieses Jahres bereits viel Anerkennung gezollt wurde. Wir dürfen daher mit Stolz auf unsere Leistungen zurückblicken. Helft deshalb weiter am Aufbau unseres Vereins mit. Wir hoffen, daß sich alle diejenigen, die unserem Vereine noch nicht angehören, als Mitglieder eintragen lassen. Der Vorstand.

Jung-jüdischer Club

Am vergangenen Montag hielt Herr E. Monson seinen Vortrag über den Fünfjahresplan der Sowjetunion, der bei den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen starken Anklang fand. Da die Zeit zu einer erschöpfenden Diskussion nicht ausreichend war, wird in nächster Zeit aller Wahrscheinlichkeit nach noch ein Abend über Sowjet-Rußland angesetzt werden.

Die Besprechung über das literarische Gericht, die am nächsten Montag, dem 8. Juni, stattfinden sollte, wird verschoben, und dafür halten wir eine überaus wichtige Versammlung ab, zu der das Erscheinen jedes Mitgliedes unumgänglich nötig ist. Es handelt sich außer allgemeinen Dingen auch um die Veranstaltung eines Sommerfestes. Wir hoffen, daß jeder pünktlich um 20,30 Uhr zur Stelle sein wird.

Personenstands Nachrichten

Barmizwa: Am Sonnabend, 6. Juni, Heinz Stern, Sohn des verstorbenen Herrn Febus Stern und Frau Lisa geb. Rosenfeld, Frankfurter Str. 5, in der Gemeindegemeinschaft. Am Sonnabend, 13. Juni, Hans Georg Goldmann, Sohn des Herrn Gemeinderabbiner Dr. Felix Goldmann und Frau Eva geb. Landau, König-Johann-Str. 17, in der Gemeindegemeinschaft.

Trauerungen: Am Sonntag, 31. Mai 1931, Fräulein Toni Czaczkes, Mittelstr. 16, mit Herrn Aron Tepper aus Berlin.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegemeinschaft

Sabbatgottesdienst: Freitag, 5. Juni, Abendgebet 19 Uhr mit Predigt (Rabbiner Cohn); Sonnabend, 6. Juni, Morgengebet 9 Uhr, Abendgottesdienst 15,15 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Nachmittagsgebet 20,45 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann): Erklärungen zu den Haftarat; Abendgebet 21,18 Uhr.

Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7,30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Str. 4

Freitag, den 5. Juni 1931, abends 19,15 Uhr, Sonnabend, den 6. Juni 1931, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 21,18 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr.

Talmud Thora-Synagoge, Keilstr. 4

Freitag, den 5. Juni 1931, abends 19,15 Uhr, Sonnabend, den 6. Juni 1931, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 21,18 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr.

Synagoge „Ohel Jacob“, Pfaffendorfer Str. 4

Freitag, den 5. Juni 1931, abends 19,15 Uhr, Sonnabend, den 6. Juni 1931, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 21,18 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr.

Synagoge Beth Jehuda, Färberstr. 11

Freitag, den 5. Juni 1931, abends 19,15 Uhr, Sonnabend, den 6. Juni 1931, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 21,18 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Freitag, abends 7 Uhr, Gottesdienst, Sonnabend, vormittags 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung, nachmittags 4 Uhr, Jugendgottesdienst. Schluß 9,14 Uhr. — Täglicher Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 Uhr, Montag bis Freitag 7 1/4 Uhr, abends 7 1/2 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C 1, Gerberstraße 48-50. Druck: Ackermann & Glaser, Leipzig C 1, Kreuzstr. 20

**Wählt Liste 1! Allgemeine Zionisten
Blumenfeld — Schocken — Klee**

1.35 Mk. kosten

1 Paar gute Herrensohlen

denn Sie erhalten eine Brockman-Sohle fertig aufgemacht für 4 Mk., sie hält aber 3 mal länger als eine Ledersohle. Also 4 Mk.: 3 = 1.35 Mk.

Kein Rutschen bei Regen

Lt. Gerichtsbeschuß vom 30.10.30 hält die Brockman-Sohle garantiert 3 mal länger als Ledersohlen

1. Spezialgeschäft: **Peterssteinweg 17.** 2. Spezialgeschäft: **Am Hall, Tor 1-5, zwischen Brühl und Hauptbahnhof, Meßhaus Union**

Preis für Kindersohlen von **Mk. 2.-** an, für Damensohlen **Mk. 3.75**, für Herrensohlen **Mk. 4.-** einschließlich Aufmachen

Darum: Kein Schritt ohne Brockman-Sohle. - Besohlung in wenigen Minuten

Hermann Oldenbruch, Leipzig C1

Am Hall, Tor 1-5 und Peterssteinweg 17. Telephone: 21586, 25101 u. 43546



KAUFEN SIE

stets nur in den Geschäften, die ihre Waren im „Allgemeinen Jüdischen Familienblatt“ anbieten

ANNAHME

von Bestellungen auf das „Allg. Jüdische Familienblatt“ bei allen Postämtern

Preis monatlich 0.80 M.



BLAUE WÄSCHE

bekannt gut und billig im Spezialhaus

Handtücher 48x100 cm, ges. m. Aufhänger, in kräftigen Qualitäten . . . 50^q

Frottierhandtuch 50x100 cm schwerer fester Jacquard . . . 85^q

Sonnenhöschen für unsere Lieblinge . . . 75^q

Sonnenhütchen allerfeinste Ausführungen einmaliger Posten . . . 1.95

Badeanzüge für Damen und Herren, reine Wolle . . . 2⁹⁵

Damenbademäntel 115 lang, Jacquard indanähren 6⁹⁰

Herrenmäntel 130 cm lang, dunkle Sportdesins . . . 9⁷⁵

Gelegenheitskauf: Badelaken, Bademützen, Badegürtel



Gegründet 1880
Handelshof, Reichsstr.



Über 60 Jahre Familienbesitz

Das Haus des feinen Geschmacks und der guten Qualitäten zu mäßigen Preisen!

Erstklassiger **Gesangs-Unterricht** garantierte Erfolge
Der Wirtschaftslage entsprechend herabgesetzte Honorare
Hüfner-Berndt
Nordstr. 33, Telefon 14184
Lehrer der Opernsängerin DORIS WILAMOWSKA Leipzig

OHNE DIAT
bin ich in kurzer Zeit **20 Pfd. leichter** geworden, durch ein einf. Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen 34 L.

Auktionshalle Frankfurter Str. 6
Auktions-Rückstände, gebr. Möbel jeder Art
freih. Verkauf
Annahme von Gegenständen aller Art zur Versteigerung
Bruno Kamprath
Versteigerer und Taxator — Telefon 12288

Im jüd. Haushalt: „Leonhardt's Silberputztücher“ bestbekannt! Bei Hausputz fordern! Auf Packung mit Leonh's Bild und Godesburg Rh. achten! (Ausschneiden)

Bilanzsicherer Buchhalter und Korrespondent
firm in allen Mahn- und Klagesachen,
sucht **Beschäftigung**
evtl. auch für Tage oder Stunden bei billigster Berechnung. Offerten unter 201 an die Expedition des A. J. F.

KLEINE ANZEIGEN

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir nur Inserate unserer Abonnenten. Aufnahmeschluß für diese Inserate stets Montags mittags 12 Uhr

Gesucht z. 15. Juni od. spät. ein älteres, religiöses **Mädchen** zur Führ. des rit. Haush. eines alleinstehenden Alt. Mann. Betreffende muß gut kochen können u. ein. Teil der Hausarb. m. übernahm. Guter Lohn u. gute Behandl. zugesichert. Off. m. Zeugn. u. Lichtb. v. 231 a. d. A. J. F.

Leeres größ. **ZIMMER**
sehr preiswert zu vermieten
Weiß
Friedr.-List-Str. 121

MÖBL. ZIMMER
nähe Hauptbahn, neu eingerichtet, sehr geräumig, für 1 oder 2 Herren per 1. Juni od. später zu vermieten. Elektr. Licht, Bad, Inkl. und Fr.-Bel. vorhanden
Yorkstraße 9, 3 r. r. T

Jüngeres **MÄDCHEN**
als lernende Verkäuferin gesucht
Off. unter 232 a. d. Expedition d. A. J. F.

Schönes großes **MÖBL. ZIMMER**
an junges kinderl. Ehepaar zu vermieten
Offerten unter 234 an die Expedition des A. J. F.

Nachhilfe oder Privatunterricht
in Deutsch, Französisch, Englisch und Latein. Für Sextaner in allen Fächern erteilt Unterprimaner. Off. unter 233 an die Expedition

WO

Anzeigenprei
zeile 60 Pf.
zeigung der k
zeigen werden
Anzeigenschl
würde werden
„Allgemeines
scheinen der
vorschrift ka
gilt die Zustä

Die

Durch
sprüche, v
1930 in Be
jüdische
die neue
tigt und a
in der neu
ratung ab
14 Volk
einen Mit
genanntes
also über
imstande
der Geme
ihnen hie
Dritteln
sprüche, v
gegen die
zum groß
Stimmungs
schiedene
tretener
herrschte
die Jüdis
stützt hat
meindem
Verungli
mitglieder
erregt üb
indifferen
tum zus
Wahlurn
schrecklic
Sieges in
Protest
keiten un
Einsprüc
Repräsen
Jahr lang
die weit
Vorstand
unter de
reters, k
der gesc
Brüning
allen Be
verstrich
men könn
gültig ge
Jüdische
land, im
winter st
Eignung
in Zweite
tantenne
setzung
oberste
Gemeind
von allg
aus dem
Beziehun
schlosser
daß ger
der Ber